Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 16

Rubrik: Was machen wir jetzt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen, Fahrzeuge und Flugplätze zur Verfügung.

Es ist natürlich schwierig, aus der Entfernung die Ergebnisse dieser freiwilligen militärischen Ausbildung zu beurteilen. Auch wenn die Intensität in den Jahren nach dem Krieg beträchtlich gesunken ist, besteht Grund zur Annahme, daß sie nach der Umgestaltung im Jahre 1948 wieder in hohem Maße gesteigert worden sei. Dafür spricht der seit einigen Jahren stattfindende Werbefeldzug, der die etwa 12 Millionen Mitglieder der Jugendorganisationen verpflichtet, aktiv in einer der drei Wehrorganisationen mitzuwirken. Dadurch dürfte die gesamte Mitgliederzahl auf 25 bis 30 Millionen gebracht worden sein.

Der große Umfang, den die Freizeitausbildung in Sowjetrußland erlangt hat, zeigt, welche Bedeutung man dort dieser Tätigkeit vom Standpunkt der Landesverteidigung aus beimißt. Von der entsprechenden Freizeitausbildung anderer Länder unterscheidet sie sich im wesentlichen dadurch, daß sie kaum dem Namen nach freiwillig ist. Wie die Sowjetunion von ihren Bürgern hundertprozentige Teilnahme an der sogenannten politischen Freizeitschulung fordert, so verlangt sie nun angesichts der gespannten Lage auch militärische Freizeitarbeit von einem großen Teil der Bevölkerung. *Tolk.*

Was machen wir jetzt?

(Besprechung der 6. Wettbewerbsaufgabe.)

Kampf gegen Fallschirmer!

An der vorletzten Uebung unseres Wettbewerbs haben sich rund 470 Mitarbeiter aus 64 Sektionen beteiligt. Es ist erfreulich, zu sehen, daß das Interesse an dieser Art außerdienstlicher Ertüchtigung bis zuletzt wach bleibt und in den Sektionen mit großem Eifer gearbeitet wird. Unverkennbar sind auch die Fortschritte, die von einzelnen und auch von ganzen Sektionen gemacht werden, was allein schon aus den höheren Bewertungspunkten hervorgeht.

Unsere Fallschirmaufgabe hat an den Uebungsabenden der Sektionen viel zu reden gegeben. Pro und Contra der Möglichkeiten und ihrer Auswirkungen fanden da und dort eine gründliche Abklärung. Der weitaus größte Teil unserer Mitarbeiter ist sich darüber einig, daß sofort gehandelt werden und die kurze Spanne Tageshelle, die noch zur Verfügung steht, auszunutzen ist. Eine kleine Minderheit bleibt eher passiv und verspricht sich von einem unmittelbaren Vorgehen gegen die Fallschirmer keinen Erfolg; sie trifft in ihren Lösungen nur Sicherungsmaßnahmen, bildet einen Abwehrriegel und sperrt die nach Hub und der Hauptstraße führenden Wege.

Die in allen Lösungen gestellte Frage ist die: «Welche Absicht haben die Fallschirmer?» Es kann sich um einen Sabotageauftrag, um eine Störungsaktion oder um ein Ablenkungsmanöver handeln; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sich diese Gruppe in unser Land verirrt hat. Die letzte Version ist aber, nach den am Schlusse unserer Aufgabe geschilderten Begleiterscheinungen, wenig wahrscheinlich. Die gestellte Frage ist aber für die Lösung der gestellten Aufgabe nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Es gibt hier nur eine Reaktion: sofortige Verfolgung und Unschädlichmachung der Fallschirmer. Jedes zaghafte Verhalten und lange Telephonate mit dem KP in Hub verschlimmern die Situation.

Ueber das Eingreifen des Detachementes Hint.-Sennenberg bestehen verschiedene Ansichten. Richtig ist, daß der KP in Hub kurz verständigt wird, daß Verbindung mit der Gruppe in Vord.-Sennenberg aufgenommen wird und ein Beobachtungs- und Meldeposten auf der Höhe von Hint.-Sennenberg zurückbleibt. In sehr vielen Lösungen wird als erste Reaktion sofort das Lmg. gegen die gelandeten Fallschirmer eingesetzt. Wir haben aber in dieser Situation daran zu denken, daß das Lmg., auf einer Distanz von 500 Metern eingesetzt, wenig Wirkung zeitigen wird. Positiv betrachtet wird der sofortige Einsatz dieser Waffe die Fallschirmer sofort erkennen lassen, daß sie entdeckt wurden und bei ihnen das Gefühl der Unsicherheit, das gerade solche kleine Gruppen in einem fremden Land nicht verläßt, noch erhöhen; ein guter und erfahrener Lmg.-Schütze kann unter Umständen auch auf diese große Distanz Erfolg haben und durch sein Feuer ein Versammeln der gelandeten Fallschirmer verzögern. Negativ kann sich aber für das Det. Hub der sofortige Einsatz des Lmg. dadurch auswirken, daß seine Anwesenheit verraten wird und sich die Fallschirmer danach verhalten können, zudem werden sie vermehrt danach trachten, aus dem offenen Gelände in die Deckung des Waldes zu gelangen; ob aber damit dem Det. Hub gedient ist, ist eine andere Frage.

Es ist daher sehr schwierig, zu beurteilen, ob das Lmg. als erste Maßnahme auf diese Distanz eingesetzt werden soll. Eine allgemein gültige Beurteilung würde nur der Ernstfall erlauben. Sicher ist das Vorgehen unserer Mitarbeiter richtig, die alles daransetzen, um mit möglichst vielen Leuten und Waffen so nahe als nur möglich an die Absprungstelle heranzukommen, um das Lmg. in günstiger Schußdistanz zum Einsatz zu bringen. Den Fallschirmern sollte unter allen Umständen das Verschwinden und Sammeln im Walde SW Pt. 961 bei Hauen vermehrt werden. Wenn man bedenkt, daß die Fallschirmer in einer Kette mit großen Abständen abgesprungen sind und sich vielleicht nach ihrer Landung nicht sehen können, scheint diese Lösung einige Erfolgschancen zu versprechen.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Vernichtung oder Gefangennahme der Fallschirmer, die Sicherstellung ihrer Ausrüstung und Akten, vielleicht wertvolle Rückschlüsse auf eine bereits eingeleitete oder noch kommende größere Feindaktion gestattet. Unser Wm., der Chef des Det. Hub, ist schon aus diesem Grunde verpflichtet, sofort zu handeln und die Fallschirmer dann zu bekämpfen, wenn sie am schwächsten sind, nämlich während und unmittelbar nach dem Absprung.

In fast allen Lösungen, welche sich zu einer sofortigen offensiven Reaktion bekennen, begibt sich das Gros der Kräfte auf dem kürzesten Weg nach dem Waldrand von Hauen, der, zirka 500 m entfernt, rasch erreichbar ist. In einigen Lösungen wird auch der Einsatz einer kleineren Gruppe mit Fahrrädern auf dem Wege nach Pt. 961 vorgeschlagen. Diese Zweiteilung der Aktion kann von Vorteil sein. Es ist aber genau zu überlegen, ob eine Umgehung über Joggenhöhe, wie sie in anderen Lösungen zum Ausdruck kommt, viel Erfolg verspricht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß alle diejenigen Lösungen zum Erfolg führen, die überlegt, aber nicht zaghaft, darauf ausgehen, die Fallschirmer in ihren schwächsten Augenblicken anzugehen, an der Sammlung zu hindern und wenn möglich einzeln aufzugreifen oder zu vernichten. Richtig sind auch die in einigen Lösungen zum Ausdruck kommenden Bemühungen, die auf ein koordiniertes Zusammengehen mit der Gruppe auf Vorder-Sennenberg ausgehen. Unser Wm. hat aber sofort einzugreifen und darf nicht warten, bis die Nachbargruppe aufschließt. Wichtig ist auch die dauernde Beobachtung von der Höhe aus; hier könnten unsere Fox-Geräte einen wertvollen Dienst leisten.

Mitteilung betreffend Abschluß des Wettbewerbs des SUOV:

Mit der Aufgabe Nr. 7 vom 31. März, deren Lösungen bis 30. April einzureichen sind, ist der Wettbewerb 1950/51 abgeschlossen. Die erfreulich große Teilnehmerzahl macht es aber unmöglich, die Resultate bereits auf das Datum der Delegiertenversammlung des SUOV in Montreux bekanntzugeben; sie können frühestens in unserer Ausgabe vom 31. Mai erscheinen.

Lösung von Kpl. Straßer Rudolf, UOV Baden

1. Allgemeine Lage:

Unser Land ist von einer Europa beherrschenden Großmacht umschlossen, nachdem die heftigen Kämpfe, die sich rings um unsere Grenzen abspielten, abgeflaut sind. Unsere Armee ist zum größten Teil mobilisiert und überwacht das gesamte Territorium unseres Landes. Schwerpunkte in der Abwehr wurden an allen möglichen Einfallachsen in unser Land gebildet. Der Widerstandsgeist von Truppe und Bevölkerung ist ungebrochen.

2. Beurteilung der Lage:

a) *Auftrag* der Kompagnie ist Sicherung und Bewachung des Raumes von Hub. Im Rahmen des Kp.-Auftrages bin ich mit meiner Gruppe im Gehöft des Hinteren Sennenbergs stationiert und übernehme somit die Sicherung und Ueberwachung von Pt. 908 und seiner Umgebung.

b) *Gelände:* Die Gegend von Hinter-Sennenberg ist von Talmulden und Tobeln stark durchsetzt. Im W haben wir einen stark bewaldeten Berghang. Auch im S und N haben wir beträchtliche Waldstücke. Distanz von unserem Standort bis zur feindlichen Absprungstelle ist zirka 500 m. Das Gelände zwischen Hinterberg und den abgesprungenen Fallschirmjägern bei Pt. 961 ist vollkommen offen und lediglich von einem Tobel durchzogen. Zum Angriff auf die Feindgruppe ist dem ungedeckten direkten Weg durch Tobel ein kleiner Umweg durch das Waldstück S von Pt. 908 zum Bachtel-Waldrand und diesem entlang vorzuziehen. Der etwas längere Umweg links umfassend, aber dafür fast vollständig gedeckt gegen Feindsicht, scheint mir der vorteilhafteste Weg zu sein, um an den Feind zu kommen.

c) *Mittel: 1* Wm., 12 Mann, 1 Lmg., 2 Mp., 10 Kar. sowie Handgranaten. Mit Hub besteht Tel.-Verbindung.

d) *Feind:* Aus einem größeren Flugzeug springend, gleitet eine Gruppe Fallschirmer bei Pt. 961 zu Boden und versucht, den Schirm zusammenraffend, im Waldrand bei Hauen zu verschwinden.

e) *Eigene Truppen:* Das Gros meiner Kp. befindet sich in Hub. Die nächste Nachbargruppe befindet sich in Vorder-Sennenberg.

f) *Zeit:* Es ist Ende März, vor Einbruch der Dämmerung. In zirka 1 Stunde ist es dunkel. Die Situation erfordert sofortiges Handeln.

3. Entschluß:

a) *Absicht:* Ich will die abgesprungenen feindlichen Fallschirmer sofort unter Feuer nehmen und angreifen.

b) *Kampfplan:* Das Lmg. geht augenblicklich in Stellung westlich des Gehöftes von Hinter-Sennenberg und nimmt die niedergegangenen Fallschirmjäger sofort unter Feuer, damit sie niedergehalten werden und sich nicht so schnell organisieren können. Ein Mann nimmt sofort telephonische Verbidung auf mit dem KP im Dorfe Hub und gibt einen Situationsbericht. Mit der westlichen Gruppe stoße ich sofort in südwestlicher Richtung durch den schmalen Waldstreifen hindurch zum Waldrand am Bachtelabhang und von dort direkt dem Waldrand entlang auf die Absprungstelle des Feindes zu, um ihn von hinten zu packen und zu vernichten. Um beim Angriff nicht ins Feuer des eigenen Lmg. zu kommen, werde ich im richtigen Moment mit einem Nastuchzeichen dem Lmg.-Schützen die Feuereinstellung signalisieren.

4. Befehl:

Nachdem ich die Gruppe alarmiert und mit Waffen und Munition versehen habe antreten lassen, gebe ich eine ganz kurze Orientierung über meinen Kampfplan. Nachher erteile ich folgende Befehle:

«Lmg.-Schütze Meier dort beim Gebüsch sofort in Stellung und niedergegangene Fallschirmer augenblicklich unter Feuer nehmen. Feuereinstellung durch mein Nastuchzeichen. Los! Ausführen!»

«Füs. Grunder nimmt mit dem KP telephonische Verbindung auf und schildert die Situation sowie meinen Kampfplan. Nach Erledigung dieses Telephongespräches bleiben Sie zur Unterstützung des Lmg.-Schützen Meier hier. Ausführen!»

«Rest der Gruppe in Schützenschwarm im Laufschritt mir nach. Marsch.»

„Krieg, wie ich ihn erlebte"

General *George S. Patton Jr.* *) war der erfolgreichste amerikanische General des Zweiten Weltkrieges, ein glänzender militärischer Führer und zugleich ein begnadeter Soldatenerzieher. Es kommt selten vor, daß beide Qualitäten, die des Führers und die des Erziehers, in der gleichen Person vereinigt sind. In der Miliz, sowohl in der amerikanischen — denken wir an den großen Sezessionskrieg und an die beiden Weltkriege — sind die Führer häufiger als die Erzieher. Patton war Kommandant der 3. amerikanischen Armee. Er wäre heute 65 Jahre alt; vor etwas mehr als fünf Jahren, am 21. Dezember 1945, starb er in Deutschland an den Folgen eines nie ganz aufgeklärten Autounfalles. Er starb gewissen Leuten sehr gelegen... Denn er hatte im September 1945, an der Spitze der amerikanischen Besetzungstruppen in Bayern, den Mut gehabt, von der idiotischen und blindwütigen Rachepolitik der Briten, Franzosen und Amerikaner abzurücken, und den Deutschen die Hand entgegenzustrecken. Von der historischen Pressekonferenz vom 22. September 1945 schreibt Patton selbst: «Die Konferenz kostete mich den Befehl über die dritte Armee oder vielmehr über eine vorwiegend aus Rekruten bestehende Soldatengruppe, die sich am obigen Datum dieses historischen Namens erfreute. Ich sprach jedoch absichtlich so unverblümt, da es mir an der Zeit schien, daß die Oeffentlichkeit erfuhr, was im Gange war. Meine Ausdrucksweise war nicht besonders diplomatisch — das gebe ich zu —, aber ich muß es erst erleben, daß diplomatische Ausdrucksweise zu gutem Regieren führt. Das einzige, was ich damals nicht sagen durfte und auch heute (Nov. 45) noch nicht sagen darf, ist, daß ich, als ich die Ordnung in Deutschland wieder herstellte, vor allem daran interessiert war, das Land zu hindern, *sich dem Bolschewismus in die Arme zu werfen.*» Und Oberstdivisionär Karl Brunner schreibt dazu in seinem «Geleitwort»: «Niemand wird leugnen, daß die Entwicklung der Dinge Patton recht gibt.»

Damit kommen wir zum Kernpunkt der politischen Bedeutung des Buches.

Patton führte zeit seines Lebens und besonders während des Zweiten Weltkrieges, als er auf dem europäischen Boden der große Panzer- und Offensivgeneral der Angelsachsen war, einen ständigen privaten Stellungskrieg mit seinen Vorgesetzten. Er war ein beliebter, aber strenger und unnachsichtiger Vorgesetzter, der keine Feiglinge schonte, auch keine feigen Offiziere, am strengsten, am unnachsichtigsten war er gegen sich selbst und mit seinen Offizieren — und er war sehr unbequemer Untergebener. Dem Buche «Krieg, wie ich ihn erlebte», sind die Tagebücher Pattons aus den Jahren 1942 bis 1945 zugrunde gelegt; sie werden ergänzt durch Briefe. Oberstdivisionär Karl Brunner schreibt, daß eine ungekürzte Veröffentlichung der Tagebuchblätter heute noch nicht möglich sei. Denn Patton spricht eine erfreulich offene Sprache. Seine Auseinandersetzung mit dem britischen Feldmarschall Montgomery, einem manchmal fast skurrilen Herrn (er ähnelt dem General Suwaroff), der im deutschen Feldzug von 1944/45 als Bremsklotz wirkte, und vor allem mit dem Oberbefehlshaber Eisenhower und mit General Omar Bradley war oft sehr heftig und bitter. Mit Eisenhower erfolgte dann der Zusammenstoß auf politischem Gebiet. Nun, Patton hat es nicht mehr erlebt, daß Montgomery als Kommandant einer imaginären Armee der Westunion in seinem Hauptquartier in Fontainebleau seinen Ruhm als Besieger Rommels erlebte — und Patton erlebte es auch nicht mehr, daß Eisenhower zum Kommandanten einer ebenso imaginären Streitmacht der Westatlantischen Mächte — nach gewissen Leuten mit übermäßig entwickelter Phantasie sogar einer «europäischen Armee» — ernannt wurde, in die auch die deutschen Streitkräfte, wenn es die Russen zulassen, eingegliedert werden sollen.

Der Historiker wird die Tagebuchblätter Pattons als Ergänzung zu den Darstellungen aus den Federn Eisenhowers und Montgomerys, aber auch Speidels, begrüßen.*)

Die *wesentlichste* und größte Bedeutung des Pattonschen Buches liegt aber in seinem 3. Teil, in seinen «Gedanken und Anregungen». Oberstdiv. Brunner schreibt in seinem «Geleitwort» u. a.: «Dieser letzte Abschnitt allein wäre Grund genug, den Band Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten (unserer schweizerischen Armee!) zur Verfügung zu stellen... Ich kann daher der Versuchung nicht widerstehen, zu empfehlen, die Lektüre mit dem 3. Teil zu beginnen und nach Kenntnisnahme des Anhanges D, seinen geradezu klassischen Weisungen über Führung und Befehlsgebung, sich zu überzeugen, daß Pattons klare geistige Richtlinien der Talisman seines Erfolges auf dem Gefechtsfeld waren. Dieser Teil enthält Lehren für den einfachen Mann, für den jungen Leutnant wie für den hochgestellten Chef, für Angehörige aller Waffen, für Offiziere der Front wie für jene, die sich mit Fragen des Nach- und Rückschubes beschäftigen...» Es besteht die Gefahr, daß das Offizierskorps eines Landes, das auf die — strategische — Defensive eingestellt ist, wie dies bei der Schweiz der Fall ist, vornehmlich defensiv denkt. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf die verderblichen Lehren hin, die vom Kreis von «Volk und Heimat» und der sog. Berner Gruppe der Offiziere ausgeht. Wir erinnern an das in diesen Kreisen grassierende Schlagwort von einer typisch helvetischen Kriegführung, die nicht nur darin besteht, daß wir alle Erfahrungen des Krieges hochmütig ablehnen und uns auch auf militärischem Gebiete als die Schulmeister Europas aufspielen, sondern darüber hinaus auch darin, daß «wir das Schlachtfeld auswählen, auf dem wir uns dem angreifenden Feind stellen wollen, nachdem wir es vorher präpariert hatten»; der Feind, dem wir unsere Bereitstellung gemeldet haben — Postkarte genügt! —, hat dann die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, uns dort zu schlagen oder sich von uns schlagen zu lassen, wo wir ihn erwarten...

Aber die strategische Defensive hat nur dann einen vernünftigen Sinn, wenn sie die *taktische Offensive* einschließt, wenn der Kampf eine sinnreiche «Kombination von Verteidigung und Angriff, des Gegenangriffs» ist. Der einseitige Réduitgedanke wirkt sich immer noch verheerend aus in den Köpfen gewisser Leute; unsere Armee muß aber dahin trachten, daß sie im schweizerischen Mittelland, am besten aber im benachbarten Ausland kämpfen kann. Und wir müssen auch mit Panzern fertig werden, die auf der schweizerischen Hochebene ein «gemähtes Wieslein» finden — auf unseren tadellosen Straßen! Ihnen können wir *nur* mit Panzern begegnen. «Ohne solche Erfolge (in der Offensive) kann auf die Dauer der gute Geist der Truppe nicht aufrechterhalten werden. Die Technik des Angriffs und der Offensivgeist ... sind unerläßliche Elemente auch der schweizerischen Landesverteidigung.» (Brunner.)

(Schluß Seite 280)

*) General *Patton*, «Krieg, wie ich ihn erlebte». Albert Scherz, Verlag, Bern 1950. Uebersetzt von Eduard Thorsch (Titel des Originals «War as I know it»). Mit einem Geleitwort von Oberstdivisionär *K. Brunner*.

*) Eisenhower: «Von der Invasion zum Sieg». (Alfred Scherz, Verlag, Bern.) «Kreuzzug in Europa» (Bermann-Fischer, Verlag, Amsterdam).

Montgomery: «Von El Allamein zum Sangro» (Alfred Scherz, Verlag, Bern). «Von der Normandie zur Ostsee» (Alfred Scherz, Verlag, Bern).

Hans Speidel: «Invasion 1944» (Rainer Wunderlich, Verlag, Tübingen).